

Alte Texte als neue Schätze entdecken!

Gedanken für die Teilnehmer der NWO-Mailing-Liste

von
Tristan Abromeit

vom 5.2. 1996

Text 109.1

www.tristan-abromeit.de

Weitere Dateien:

109.0 Alte Texte als neue Schätze entdecken!
Das Ringen um die Lösung der sozialen Frage
in den letzten hundert Jahren
von Hermann Bartels

109.2 Alte Texte als neue Schätze entdecken!
Brücke zu meinem Text vom Februar 1996 / 11. Januar 2013

109.3 Alte Texte als neue Schätze entdecken
Nachträge zu Hjalmar Schacht und Pierre-Josef Proudhon

Tristan Abromeit

31535 Neustadt

5. 2. 1996

Alte Texte als neue Schätze entdecken!

Gedanken für die Teilnehmer der NWO-Mailing-Liste

Wer heute einen Text mit freiwirtschaftlichem Hintergrund schreibt, muss - da der jeweilige Schreiber selten einen Überblick über die Inhalte der freiwirtschaftlichen Veröffentlichungen hat - damit rechnen, dass er nur wiederholt, was in zehn Jahrzehnten schon geschrieben worden ist. Die Gesamtausgabe der Gesellschen Werke und die Neuauflage einer Auswahl der schriftstellerischen Hinterlassenschaft von Karl Walker dienen ja auch dazu, nach individuellem Bedarf alte Texte als neue Schätze zu entdecken. Es gibt außer von Gesell und Walker sicher auch eine Fülle von Aufsätzen, Schriften und Büchern anderer Autoren, die heute oder morgen eine aktuelle, erhellende oder vertiefende Einsicht vermitteln können.

Die Zeitschrift *Der 3. Weg* hat ab der Ausgabe Juli/August 1995 in vier Teilen einen Beitrag von Hermann Bartels mit dem Titel „*Das Ringen um die Lösung der sozialen Frage in den letzten hundert Jahren*“ nachgedruckt. Dieser Nachdruck ist sicher ein guter Griff der Redaktion. Zum besseren Verständnis und zur wissenschaftlichen Weiterverwertung wären aber ein paar Hinweise der Redaktion nützlich gewesen: Wann und wo wurde der Artikel zuerst und wo später noch veröffentlicht? Wurde der ursprüngliche Titel beibehalten oder geändert? Wurde der Text gekürzt, ergänzt oder umgestellt? Dass Bartels Landgerichtsdirektor und zeitweise Vorsitzender der FSU war, hätte schon im ersten Teil erwähnt werden sollen. Ob er gleichzeitig Gerichtsvorsitzender und Parteivorsitzender war, wäre auch eine interessante Information, weil sie gewisse Rückschlüsse auf die damalige Zeit zuließe. Auch hätten die Lebensdaten hinzugefügt werden können.¹

¹ Hier irrt der Redakteur in der Person. Bei > [Günter Bartsch: Die NWO-Bewegung](#) / ISBN 3-87998-481-6; Lütjenburg: Gauke, 1994 < heißt es im Abschnitt. Die Freisoziale Union (FSU) „Als 1. Vorsitzender der FSU wurde er von Albert Bartels abgelöst, unter dem die Rückbesinnung auf das soziale Anliegen der Partei und eine Neuorientierung begann. Der nationale Impuls trat allmählich wieder hinter den sozialen zurück.“
http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/bartsch/geschichte/3_II_197.htm : Nachtrag Januar 2013

Es gibt sicherlich Texte, die zeitlos geschrieben sind. Andere Texte - auch wenn sie gut sind - erschließen sich dem Leser leichter, wenn alte Aussagen mit neuen Ein- oder Ansichten in einer Einleitung oder in einem aktuellen Nachwort verknüpft werden.

Abgeleitet von einem zeitbedingten Beispiel und von einem redaktionellen Einschub im letzten Teil des Nachdruckes schließe ich, dass Bartels die Arbeit vermutlich Anfang der **50ziger Jahre** geschrieben hat. Da sich besonders freiwirtschaftliche Autoren bemühen, ihre theoretischen Aussagen mit Fakten aus der jeweils gegenwärtigen ökonomischen Wirklichkeit zu belegen, können mit den wirtschaftlichen Veränderungen im Zeitablauf freiwirtschaftliche Aussagen widersprüchlich werden. So macht auch Bartels Aussagen, die mit anderen Berichten heutiger DDW- Autoren nicht übereinstimmen.²

Mir selbst sind ein paar Textstellen aufgefallen, die mir lohnend scheinen, sie öffentlich zu erörtern. Es geht mir um das Kapitel „Der Marxismus“ im 2. Teil und zum Greham'schen Gesetz, das Bartels als „volkswirtschaftliches Gesetz“ im letzten Teil im Abschnitt „Faktor 'Buchgeld““ anführt. Vorweg jedoch etwas anderes.

Festzustellen ist, dass Hermann Bartels und andere freiwirtschaftliche Autoren in der Auseinandersetzung mit Marx um Sachlichkeit bemüht sind. Den Ton der Auseinandersetzung stuft ich als freundlich ein. So z.B. auch bei Heinz-Peter Neumann zum gleichen Thema im Anhang von Lothar Vogels Buch *Die Verwirklichung des Menschen im sozialen Organismus* (1973). Kritiker, die vom Marxismus kommen, scheinen mir da weniger rücksichtsvoll gegenüber Marx zu sein. So z.B. Hermann von Berg, vor seiner Ausreise aus der DDR Professor an der Humboldt-Universität in Berlin, in *Marxismus-Leninismus - Das Elend der halb deutschen, halb russischen Ideologie* (1986). Berg spricht sarkastisch von Marx und Marxismus, er nennt Marx einen Plagiator. Und er bezeichnet Marx und Engels als politische Konjunkturritter, die es immer verstanden haben, auf von anderen gesattelten Pferde zu reiten. (S.170) Für von Berg war es wohl ein Befreiungsschlag; ob er seine Kritik überzeichnet hat, vermag ich nicht zu sagen. Ich habe mir damals nach dem Lesen des Buches notiert: „Wenn Marx hier richtig bewertet und beurteilt wird, wieso konnte er in der Vergangenheit und Gegenwart eine

2 Die vom Zins- und der Grundrente ausgehende Verzerrung der Einkommensverteilung und Vermögenskonzentration war nach dem kriegsbedingten Zusammenbruch Anfang der fünfziger Jahre wohl noch nicht so deutlich wieder zu sehen. Und dass der Lastenausgleich unter den Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg seinen Namen nicht verdiente, war wohl noch kein Thema.

so starke Leitfigur für so viele Menschen werden?“

Der *Schwarze FADEN* veröffentlichte in der Ausgabe 3/83 einen Artikel von Arno Klönne, Professor in Paderborn, mit dem Titel „Marx - 100 Jahre nach seinem Tode“. Klönne läßt Marxens Zeitgenossen Bakunin und Proudhon als Marx-Kritiker u.a. mit folgenden Zitaten zu Wort kommen:

**> Marx ist autoritärer und zentralistischer Kommunist. Er will, was wir auch wollen: den vollständigen Triumph der ökonomischen und sozialen Gleichheit. Aber er will dies im Staate und durch die Staatsmacht, durch die Diktatur einer sehr starken und sozusagen despotischen provisorischen Regierung, d.h.: durch die Negation der Freiheit. Marx'ens ökonomisches Ideal ist der Staat als einziger Besitzer von Grund und Boden und jedem Kapital ...
Wir wollen den Aufbau der Gesellschaft nicht von oben nach unten, durch irgendwelche Autorität und durch sozialistische Beamte ..., sondern von untern nach oben, durch die freie Föderation der von dem Joch des Staates befreiten Arbeiterassoziationen aller Art. < (Bakunin)**

>Lassen wir uns nicht darauf ein, das Volk von neuem zu schulmeistern, nachdem wir a priori allen Dogmatismus zerstört haben ... Versuchen wir nicht, uns zu Führern einer neuen Unduldsamkeit zu machen. Geben wir uns nicht als Apostel einer neuen Religion, auch dann nicht, wenn es die Religion der Logik und Vernunft wäre. Empfangen und ermuntern wir jeden Protest. Betrachten wir niemals eine Frage als beantwortet. < (Proudhon)

Klönne läßt den Artikel, auf den ich im Zusammenhang mit dem Sozialdarwinismus zurück komme, wie folgt ausklingen:

**>Karl Marx war kein Mitwisser der Gesetze des Weltgeistes. Ein 'wissenschaftlicher Sozialismus' gerät allemal in den Gegensatz zur Wissenschaft und Sozialismus, jedenfalls dann, wenn man Wissenschaft als Aufklärung und Sozialismus als Emanzipation begreift.
Der Marxismus als Dogma ist von der Geschichte widerlegt. Von Marx aber bleibt auch so noch genug übrig; vieles aus dem Marx'schen Gedankenreichtum hat hundert Jahre Marxismus überlebt. Und noch existiert der Industriekapitalismus, den Marx schärfer als jeder andere Theoretiker analysiert hat. <**

Lassen wir diese Bewertung so auf sich beruhen. In jedem Fall ist es so, dass der Irrtum und die Wahrheit die Klammern sind, innerhalb derer sich der Erkenntnisfortschritt vollzieht.

Aufgefallen ist mir bei der Niederschrift der Zitate, dass der Anarchist Bakunin Einwände gegen Marxens Forderung der Verstaatlichung des Bodens hat, aber der Akrat Gesell nicht, und dass Gesell in diesem Punkt mit Marx übereinstimmt. Es wäre sicher eine lohnende Arbeit, eine Synopse der rechtlichen und ökonomischen Theorien zum Boden anzufertigen.

Auch der eigenständig denkende und schreibende Mensch ist ein Kind seiner Zeit, sogar dann, wenn ihm dieses gar nicht bewusst ist. In hundert Jahren werden sich die Menschen sicher wundern, dass am Ausgang dieses Jahrhunderts fast kein Beitrag zum Thema Gesellschaft veröffentlicht wurde, in dem nicht ein Zusammenhang mit oder die Bedeutung der Ökologie hervorgehoben wurde. Man wird viel Fragwürdiges als Beweis oder Gegenbeweis für die dann stattfindende Forschung und gesellschaftliche Diskussion verwenden können, ohne dass wir heute schon wissen, um welche ökologischen Aussagen es sich dann handeln wird.

„Am 12. Februar 1809 - vor 150 Jahren - wurde Charles Robert Darwin geboren. 50 Jahre später erregte sein Hauptwerk 'Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl' die englische Öffentlichkeit und bald schon die Gebildeten der ganzen Erde. 'Der Kampf ums Dasein' wurde zum Schlagwort der Politiker und Wirtschaftstheoretiker, gegen die 'Abstammung des Menschen vom Affen' bäumten sich die durch fast zweitausendjährige kirchliche Tradition geheiligten Gefühle der Christenheit auf. Ein 'Kampf ums Dasein' entbrannte zwischen der alten biblischen und der neuen wissenschaftlichen Lehre über die Entstehung von Pflanzen, Tieren und Menschen. Er wurde nicht mit Gewalt, aber oft mit allen Mitteln der Verleumdung und Entstellung ausgetragen und ist heute - 100 Jahre später - noch nicht beendet, obwohl sich die Männer der Wissenschaft längst zu Darwins Gunsten entschieden haben.“ ... So leitet in der 1959 erschienenen Schrift **CHARLES DARWIN** Rudolf Genschel sein Thema ein. Und in **PSYCHOLOGIE HEUTE** vom Dezember 1993 ist zu lesen: „Die Anerkennung von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen läßt sich rational erzwingen, nicht aber die Akzeptanz einer bestimmten Weltdeutung mit ihren praktischen und rechtlichen Konsequenzen. Wo aber zur eingefleischten Weltdeutung gehört, dass Gott den Menschen unabhängig von anderen Lebewesen schuf - was heute noch ein Viertel aller amerikanischen Abiturienten glauben -, da werden anderslautende naturwissenschaftliche Erkenntnisse bekämpft.“

Als Motto hat Genschel seinem Text eine Passage aus einem Brief von Darwin an Huxley vorangestellt: „Noch schwingt das Pendel gegen uns. Aber ich fühle deutlich, bald wird es den

anderen Weg nehmen ... Es wird einen langen Kampf geben über unseren Tod hinaus ... Groß ist die Macht der Mißdeutung.“ Diese Worte hätte doch auch Gesell in Bezug auf seine Erkenntnisse schreiben können. Das Bild des Pendels macht aber auch deutlich, dass es im Erkennen und Deuten dieser Welt nie etwas Endgültiges gibt. Deutlich wird auch, dass die Menschen nicht beliebig ihre Weltsicht, ihre Ansicht von den Dingen, wie sie sind oder sein sollen, ändern können. Es gibt aber offensichtlich Zeiten, in denen die gängigen Erklärungen nicht mehr befriedigen, wo die Menschen bereit sind zu fragen und zu suchen. Vielleicht liegt auf dieser Ebene die Antwort auf die oben zitierte Frage, warum Marx zu einer gedanklichen Leitfigur werden konnte. Vielleicht wurden seine Ideen so willig aufgenommen, weil das christliche Bild von der Schöpfung durch Darwin bei vielen Menschen seine Gültigkeit verloren hatte und die unverständlichen und grausigen sozialökonomischen Verhältnisse einer Erklärung bedurften. Wenn ein Darwin die Abstammung des Menschen neu erklärte, warum sollte dann ein Marx nicht die Ökonomie neu erklären können. Gesells Problem war wohl dann, dass er eine neue Erklärung für die fortdauernde ökonomische Misere zu einer Zeit entwickelte, als die leidenden Menschen nicht in der Lage waren, neue Erklärungen anzunehmen. Und ich schätze, dass die Erklärungen mehr glaubhaft als logisch sein müssen. Die Glaubhaftigkeit einer Erklärung geht aber wohl von charismatischen Menschen aus - und Gesell war den Berichten nach einer -, die uns in der heutigen Umbruchzeit in ausgeprägter Form wohl fehlen, denn sonst müßte unsere „Botschaft“ mehr ankommen.

Das Thema Darwin ist interessant und unerschöpflich. Ich bin hier aber nur in das Thema eingestiegen, um zum Sozialdarwinismus zu kommen. Dass der Einstieg seine Eigendynamik entwickeln würde, wusste ich vorher nicht. Der Sozialdarwinismus hat aber nichts mit Darwin zu tun, er geht auf Herbert Spencer zurück.³ Im D 3.W vom Juli 1992 steht ein Beitrag dazu von mir.⁴ So wie heute viele WissenschaftlerInnen fragen: "Welche Bedeutung haben ökologische Fragestellungen und Aussagen für meine Wissenschaft?", so haben vor und nach der vorletzten Jahrhundertwende auch Wissenschaftler, besonders der Sozialwissenschaften, gefragt, ob Darwins Erkenntnisse in ihrem Fachbereich anwendbar oder verwertbar seien. Bei diesen Versuchen sind offensichtlich auch Rechtfertigungsideologien produziert worden, die die ökonomischen Unzulänglichkeiten und Ungerechtigkeiten jener Zeit verteidigen.

3 Da bin ich mir jetzt im Januar 2013 nicht mehr ganz so sicher. Siehe:
<http://de.wikipedia.org/wiki/Sozialdarwinismus>

4 Dieser und weitere Texte zum Thema Sozial-Darwinismus sind zu finden unter:
<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/8.7%20Sozialdarwinismus.pdf>

Die Zeit vergeht, Theorien und Begriffe kommen aus der Mode. Obwohl ich im Rahmen des Möglichen mit Ökonomie und Politik beschäftigt war, ist in den 60er und 70er Jahren der Begriff Sozialdarwinismus nicht in mein Bewusstsein gedrungen, oder er spielte eine so untergeordnete Rolle, dass ich mich an kein Ereignis, kein Buch erinnere, mit dem der Begriff verknüpft ist. Anfang der 80er Jahre wurde ich plötzlich in einer Versammlung der Partei DIE GRÜNEN von einem Arzt als Sozialdarwinist betitelt. Er hatte in meinem programmatischen Beitrag für die grüne Bewegung „DER DRITTE WEG - Die natürliche Wirtschaftsordnung“ den Abschnitt „Soziales Netz“ gelesen und diese Darstellung als sozialdarwinistisch eingestuft. Seit dieser Zeit habe ich dann immer wieder Behauptungen registriert, Gesell oder seine Lehre seien sozialdarwinistisch. Natürlich wurde der Begriff, der ja auch anderen fremd war, nie erläutert. Die Tonlage, mit der er vorgetragen wurde, machte aber deutlich, es handelt sich um etwas sehr Böses. Erklären sollte der Begriff auch gar nichts, er sollte nur politische Gegner mundtot machen. Wie schwierig es überhaupt war zu erfahren, woher der Begriff kommt und was damit gemeint ist, habe ich in den D 3.W-Beitrag vom Juli 92 angedeutet.

Nun steht bei Bartels im 2. Teil:

„Als geschichtsphilosophische Grundhaltung seiner Soziallehre hat er (Marx, d.V.) die Theorie des 'historischen Materialismus' entwickelt. Sie ist aus zwei Wurzeln hervorgegangen: dem Sozial-Darwinismus und der Hegel'schen dialektischen Methode. Der Sozial-Darwinismus knüpft an die Darwin'sche Lehre von der Höherentwicklung der biologischen Lebewesen durch natürliche Auslese an und behauptet, daß in ähnlicher Weise auch eine natürliche Entwicklung höherer Sozialsysteme aus niedrigeren stattfindet.“^{5 6}

Mit den Worten von Bartels erfährt der Begriff **Sozialdarwinismus** einen anderen Inhalt als

5 In der Zeitschrift hatte ich nach Erscheinen die Textstelle mit einem Textmarker markiert. Ich konnte den Text daher beim Scannen nur bedingt sichtbar machen. Bei Leseschwierigkeiten bitte ich um den Rückgriff auf dieses Zitat.

6 Fußnote vom Jan. 2013: In Wikipedia (<http://de.wikipedia.org/wiki/Sozialdarwinismus>) ist unter dem Stichwort "Sozial-Darwinismus" im Abschnitt "Einfluss auf verschiedene weltanschauliche Standpunkte" zu lesen:

>>Laut R. Hofstadter soll das darwinistische Denken auch auf das Denken der frühen orthodoxen Marxisten Einfluss gehabt haben;^[51] so hätte sich [K. Marx](#) gegenüber [F. Engels](#) auf Darwins *Origin of Species* als Basis für den Klassenkampf^[52] berufen. Auch Sozialisten wie [Keir Hardie](#) vertraten darwinistische Positionen.^[53] Auch gab es sozialistische Sozialdarwinisten wie [Jack London](#)^[54] und andere^[55] welche direkten Bezug zu H. Spencer und E. Haeckel nahmen.

Liest man die Originalbriefe, begrüßen sowohl Marx als auch Engels als positiven Nebeneffekt an Darwins Werk die Zerstörung der **Teleologie**. So schrieb Engels 1859 an Marx: „Übrigens ist der Darwin, den ich jetzt gerade lese, ganz famos. Die Teleologie war nach einer Seite hin noch nicht kaputtgemacht, das ist jetzt geschehen.“^[56] Und Marx schrieb 1861 an [Ferdinand Lassalle](#): „Sehr bedeutsam ist Darwins Schrift und passt mir als naturwissenschaftliche Unterlage des geschichtlichen Klassenkampfes. Die grob englische Manier der Entwicklung muss man natürlich in den Kauf nehmen. Trotz allem Mangelhaften ist hier zuerst der ‚Teleologie‘ in der Naturwissenschaft nicht nur der Todesstoß gegeben, sondern der rationelle Sinn derselben empirisch auseinandergelegt.“^[57]

Dennoch wurde der Sozialdarwinismus aus der Sicht des **Sozialismus** überwiegend abgelehnt und die Gültigkeit

der heutige politische Kampfbegriff. Der Kampfbegriff meint: Durchsetzung des Stärkeren auf Kosten der Schwachen und Rechtfertigung kapitalistischer, sozialökonomischer Verwerfungen. Aus Bartels' Begriff ergibt sich, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt die Menschen ein Sozialsystem vorfinden. Im Zeitablauf stellen sie fest, dass es mangelhaft ist. Der gesellschaftliche Druck, der dadurch entsteht, zwingt zwecks Beseitigung der Mängel zu einer Weiter- bzw. Höherentwicklung des Sozialsystems. Mit einer solchen Deutung des Begriffs *Sozialdarwinismus* lässt sich leben. Nur wird der Begriff heute so nicht verstanden.⁷

Interessant ist, dass eben auch Marx von Darwins Forschungsergebnissen angeregt wurde. Sicherlich lassen sich auch Einflüsse von Darwin auf Gesell nachweisen, aber er ist kein Sozialdarwinist im heutigen Sprachgebrauch.

Die Faszination, die damals von Darwins Lehren ausging: „Erstens das Gesetz der Evolution, also der zwangsläufigen Höherentwicklung der Arten, zweitens das Gesetz der Selektion, d.h. der Auslese im Kampf ums Dasein“, bestätigt auch Klönne im oben angeführten Artikel. Er schreibt dann weiter:

> Für jene Teile des Bürgertums, die sich von religiösen Weltanschauungen getrennt und zum Humanismus nicht hingefunden hatten, bot der Sozialdarwinismus eine Möglichkeit, die sozialen und nationalen Konflikte der Zeit ideologisch zu verklären. Der Kampf der sozialen Klassen und mehr noch der Konflikt imperialistischer Ansprüche in der Weltpolitik schien hier seine sozusagen wissenschaftliche Erklärung und Legitimation zu finden, naheliegenderweise stets so, daß man das eigene Interesse als das der höheren Art verstand. Ohne Zweifel führten von hier aus direkte ideengeschichtliche Linien in den Rassismus, später auch in den Nationalsozialismus. Es bedarf keiner näheren Beweisführung, um sich klar zu machen, daß Marx eine prinzipielle Gegenposition zu einem solchen Sozialdarwinismus einnahm. Für Marx ging es in der Menschheitsgeschichte nicht um die Durchsetzung der 'höheren Art' oder Herrschaftsrasse, sondern um die Herausbildung einer Gesellschaft, in der kein Mensch mehr ein geknechtetes oder verachtetes Wesen sein sollte. Dennoch sind bei Marx Annäherungen oder Konzessionen an den Sprachgebrauch oder an das formale Modell des zeitgenössischen Darwinismus zu finden, ... <

Den Bezug auf den Darwinismus sehe bei Gesell genauso wie Klönne bei Marx - also eher des Darwinismus auf Physiologie und Anatomie eingeschränkt. Deutlich mehr Anklang fand die ältere Lehre des [Lamarckismus](#), von der Vererbung erworbener Eigenschaften, in extremo als [Lyssenkoismus](#) in der Sowjetunion. Nur eine Minderheit hielt eine Vereinbarkeit für gegeben. Der sozialdemokratische Sozialdarwinist [Ludwig Woltmann](#), einer der einflussreichsten Autoren in Bereich Eugenik, versuchte die gesellschaftspolitischen Ideen [Ernst Haeckels](#) mit dem Marxismus zu kombinieren. [58] <<

7 Eine Person, die heute eine zu verhandelnde Idee oder ein Programm als sozial-darwinistisch oder eine Person als Sozial-Darwinisten bezeichnet, ohne eine präzise Erläuterung zu geben, was er damit meint, der kann man getrost unredliche Motive unterstellen.

strategisch und weniger inhaltlich. Ich muß aber einräumen, daß es möglich ist, daß Klönne Marx besser studiert hat als ich Gesell. Dies liegt daran, daß Gesell nicht Gegenstand meines Denkens ist, sondern nur der Impuls- und Stichwortgeber für eine bessere Gesellschaft. Vorwürfe, die Natürliche Wirtschaftsordnung sei sozialdarwinistisch, könnten nur dann stimmen, wenn das Modell der Marktwirtschaft in sich so wäre. Der Sozialdarwinismus hat die Verfremdung oder Überlagerung der Marktwirtschaft durch den Kapitalismus legitimiert. Gesells Erkenntnisse und vorgeschlagene ökonomische und gesellschaftspolitische Maßnahmen zielen aber darauf ab, die Marktwirtschaft und die individuelle Gestaltungsfreiheit durch die Überwindung des Kapitalismus zu vervollkommen. Er ist also ein Anti-Sozialdarwinist.

Bartels schreibt, nachdem er auf die Mehrwerttheorie, die Konzentrationstheorie, die Akkumulationstheorie und die Verelendung des Proletariats eingegangen ist:

„Dem imposanten Gedankengebäude der marxistischen Lehre wird man seinen Respekt nicht versagen können, wenn man in Betracht zieht, daß Marx dieses Werk zu einer Zeit errichtete, als die Wirtschaftswissenschaft erst in der Entstehung war. Heute allerdings ist vieles davon durch den Lauf der Geschichte und durch bessere Erkenntnisse widerlegt.“

Ist das so? Und sind die marxschen Theorien überhaupt Theorien? Oder haben wir es nicht einfach mit empirischen Beobachtungen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts zu tun, die wir heute auch machen oder machen können. Was überholt ist, sind doch wohl nur seine Ursachenanalyse, die ja wohl im Gesamtwerk auch nicht ohne Widersprüche ist, und sein Maßnahmenkatalog zur Behebung der Mängel. Bartel schreibt in einer Zeit, in der aufgrund des Krieges und seiner Folgen eine gewisse Egalität der Wirtschaftsbürger zu beobachten war. Die Konzentrations- und mehr noch die Akkumulations-Prozesse werden in fast jeder Ausgabe dieser Zeitschrift beklagt. Auch die Verelendung, die bei uns auf einem gehobenen Niveau abläuft, ist weltweit zu beobachten. Das Verdienst des D3.W-Autors Helmut Creutz liegt ja gerade darin, diese Prozesse zahlenmäßig zu erfassen und damit bewertbar zu machen. Mit der Mehrwerttheorie ⁸, die im eigentlichen Sinne eine Theorie ⁹ ist, liegt Marx daneben. Gut, aber müssen wir deshalb auch die Werttheorie, auf der Marx aufbaut, über Bord werfen? Wir sagen, es gibt nicht drei Produktionsfaktoren (Kapital, Boden und Arbeit), sondern nur einen Faktor, nämlich die Arbeit. Warum? Nur die Arbeit kann letztendlich Werte schaffen. Wir sagen nicht: "Nur die Arbeit kann Preise schaffen!" (Aber die Arbeit hat unterschiedliche Prei-

8 Die nach Bartels von William Thompson (1785 – 1833) entwickelt und von Marx ausgebaut wurde.

9 Ich habe bei der Durchsicht im Jan. 2013 überlegt, was ich wohl im Februar 1996 damit gemeint habe. Ich bin zum Schluss gekommen, das hier die Theorie als Erklärung von Zuständen und Prozessen gemeint ist und nicht nur eine Tatsachenbeschreibung.

se.) Wir müssen uns also mit dem Begriff *Wert* und der Werttheorie auseinandersetzen, einmal um den Anspruch auf vollen Arbeitsertrag begründen zu können, aber zum anderen, um das kybernetische Steuerungssystem von Angebot und Nachfrage besser zu verstehen und damit aufrecht erhalten zu können. Bei Albert Scheibler ist in seinem Buch „1000 volkswirtschaftliche Fragen und ihre Beantwortung“ (1966) unter Dogmengeschichte über Wert und Preis zu lesen:

„Was ist der grundsätzliche Unterschied zwischen Wert- und Preistheorie? Die Preistheorie beschäftigt sich mit der äußeren Entstehung der Bewertung knapper und nützlicher Güter. Die Werttheorie sucht nach dem inneren Wertgrund, auf dem die Preisbildung aufbaut.“

Das Nachdenken über das Thema beginnt schon vor Adam Smith, der die Arbeit als den wahren Maßstab für den Tauschwert der Güter bezeichnet. Erst mit von Gottl-Ottlilienfeld¹⁰ und Cassel (Gesell wird nicht genannt.¹¹) gibt es Theoretiker, die nun den Wert als Bestimmung für den Preis ablehnen. In der Freiwirtschaft wird der Wert als eine irrealer Größe, als ein Gespenst abgelehnt. Erst Karl Walker hat das Thema neu aufgegriffen und fordert, nicht ein Dogma gegen das andere zu stellen. Er steigt bei den Klassikern ein und hat keine Berührungsängste gegenüber Marx. Zwei kleine Ausschnitte aus einer kleinen Schrift:

„Adam Smith hat noch nichts von Kybernetik gewußt; aber das Phänomen der Selbststeuerung der Wirtschaft hat er wahrgenommen. Deshalb wurde es auch der Kern seiner Lehre, daß das Waltenlassen der scheinbar gegeneinander wirkenden ökonomischen Kräfte und Interessen einen Zustand des harmonischen Ausgleichs anstrebt, als ob eine ordnende Hand eingriffe.“

Walker kommt zu dem Schluss, dass im Sinne der kybernetischen Steuerung der (Arbeits-)Wert der Sollwert ist und der Preis der Istwert. Die Werttheorie lebt betriebswirtschaftlich gesehen in der Kostenrechnung weiter. Er beschließt seine Aussagen mit folgenden Sätzen:

„Wenn Marx etwas falsch gesehen hat, dann hat er nicht die Wertbildung falsch gesehen, sondern er hat im Zusammenhang mit dem Problem der geldwirtschaftlichen, marktmäßigen Güterverteilung die Dynamik der Marktwirtschaft, in der zu allen Zeiten eine positive Tendenz zur Nivellierung ungerechtfertigter Erlöse lag, seinerseits negativ als anarchische, ungezügelter Profitstreben ausgelieferte Wirtschaft verurteilt. In diesem allzu raschen Ur-

¹⁰ Da ich in 1996 vergessen hatte, hier eine Quelle anzugeben, habe ich nachgeschaut, ob diese die „Geschichte der Volkswirtschaftslehre“ von Prof. Dr. Siegfried Wendt, Sammlung Göschen, Bd. 1194, 1961 war. Auf Seite 129 ist zu lesen, dass Cassel einer der ersten war, der die Preise nicht mehr im Zusammenhang mit der Wertlehre begründete. Auf der Seite 105 ist Friedrich v. Gottl-Ottlilienfeld zu lesen: >An die Stelle des auf die Güter bezogenen Wertbegriffes setzte er den Begriff der „wirtschaftlichen Dimension“ ... <

¹¹ Er wurde in seinem Wirken ja auch nicht wahrgenommen bzw. gemieden, weil er nicht den Stallgeruch der beamteten Wirtschaftswissenschaftler hatte.

teil - es hätte noch einiges untersucht werden müssen, was Marx in seinen späteren Arbeiten auch noch getan hat, wurzelt die Idee der Planwirtschaft. Wenn aber heute, ein Jahrhundert nach Marx, immer wieder neue Marxisten, z.B. in den ultralinken Flügeln der Studentenschaft, ganz von vorne anfangen wollen, Marktwirtschaft, Geldwesen und Preisbildung abzuschaffen, wäre es meines Erachtens doch nicht ganz sinnlos, sich in diese Diskussion einzuschalten und von Marx ausgehend die notwendige Dynamik zwischen Wert und Preis verständlich zu machen. Der kritisch denkende Teil der jungen Generation würde dafür dankbar sein. So ist für die Zukunft mehr zu gewinnen als mit der Methode, ein Dogma gegen ein anderes zu stellen.“

Peter Weiz hat diesen Beitrag von Walker 1970 in seiner Reihe „Beiträge zum Liberalen Sozialismus“ als Heft 1 herausgebracht. Vorher wurde diese Arbeit von Walker in der Zeitschrift *evolution* Nr. 138 vom Juni 1969 veröffentlicht.

Nun will ich meine letzte Anmerkung zum Bartels-Nachdruck machen. Im vierten und letzten Teil geht Bartels der Frage nach, wie sich eine Umlaufsicherungsgebühr auf das Buchgeld auswirken würde. Keine Angst, ich steige hier nicht auf die Giralgeldschöpfungstheorie ein, die ich mit Elimar Rosenbohm für eine Theorienschöpfung halte. Mir geht es um eine fragwürdige Beweisführung mit dem Gresham'schen Gesetz. Bartels schreibt:

„Zunächst einmal besagt ein volkswirtschaftliches Gesetz, daß bei Vorhandensein zweier Geldarten immer diejenige vorzüglich zur Bezahlung verwandt wird, welche die für ihren Besitzer schlechtere ist, hier also das der Umlaufsicherungsgebühr unterworfenen Bargeld.“ (DDW 11/95, S.17)

Erst einmal können wir in heutigen Zeiten, in denen Papiergeldwährungen dominieren, feststellen, dass in Ländern, in denen es quasi Doppelwährungen gibt (geldwertstabilere ausländische Währungen als Ergänzung zu inländischen Währungen mit hohen Inflationsraten), derjenige Geldnoten-Inhaber die besseren Karten hat, der im Besitz von besseren Währungseinheiten ist. Es ist hier genau umgekehrt, wie das „Gesetz“ es sagt. Die gute Währung verdrängt die schlechte aus dem Verkehr. Würde die bessere Währung im genügenden Umfang in den Markt eingeführt werden können, bliebe für die schlechtere inländische Währung wahrscheinlich nur noch der Papiercontainer.

Aber was hat das nun mit dem Gresham'schen Gesetz auf sich? Für mich war das immer ein dunkles Loch in der Ökonomie, dessen Boden ich nicht sehen konnte. Erst der Forschungsbericht Nr. 437 des Wirtschafts- und Verkehrsministerium Nordrhein-Westfalen, verfasst von Dr. Ingeborg Meyer vom Finanzwissenschaftlichen Forschungsinstitut an der Universität Köln mit dem Titel *Geldwertbewußtsein und Münzpolitik - Das sogenannte Gresham'sche Gesetz*

im Lichte der Verhaltensforschung, versehen mit einem Geleitwort von Prof. Dr. G. Schmölders, hat mir den Boden dieses Loches erhellt.¹²

In dem Geleitwort schreibt Schmölders:

„Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit dem sogenannten GRESHAM'schen Gesetz, nach dem in seiner verbreitetsten Formulierung 'schlechtes Geld' das 'gute Geld' aus dem Verkehr verdrängt; in Wirklichkeit handelt es sich um eine Aussage über das Verhalten der Menschen zum Gelde, insbesondere hinsichtlich der Unterscheidung zwischen 'gutem' und 'schlechtem' Gelde.

Das Anliegen der Arbeit ist es, am Beispiel dieses 'Gesetzes' die Nachteile einer solchen mechanistischen Formulierung zu zeigen, die recht wenig darüber aussagt, wie sich der einzelne Mensch oder die Mehrzahl von Menschen in einer konkreten Situation dem Gelde gegenüber verhalten.“ ...

Nach Meyer spricht man vom Gresham'schen Gesetz, weil im vorigen Jahrhundert

„Henry Dunning Mac LEOD glaubte; in Sir Thomas GRESHAM denjenigen gefunden zu haben, der als erster die Zusammenhänge der Erscheinung erkannt habe, daß 'gutes' und 'schlechtes' Geld nicht gleichzeitig nebeneinander zirkulieren.“ (S.7)

Bei dieser beobachteten Erscheinung geht es aber immer um Edelmetallwährungen. Die Verdrängung des besseren Geldes war in Wirklichkeit ein Aufkauf der höherwertigen Münzen durch eine Minderheit der Wissenden von der Mehrheit der Unwissenden, die die Unterschiede an Feingehalt oder Gewicht der minderwertigen gegenüber den höherwertigen Münzen nicht erkannten. Die höherwertigen Münzen wurden eingeschmolzen und mit Gewinn auf dem Niveau der minderwertigen Münzen neu geprägt. Dieser Vorgang war nicht nur innerhalb einer Volkswirtschaft zu beobachten, sondern auch zwischen verschiedenen Geltungsbereichen von Münzgeld. Aus heutiger Sicht müssen wir sagen, dass hier Betrugsmanöver im großen Stil durchgeführt wurden, weil die Masse der Menschen aufgrund (der Geldillusion) des gleichen Aussehens der Münzen den Betrug nicht merkte.

„Ganz abgesehen von den Falschmünzereien und den großen Inflationen der Geschichte bürgerte sich die heimliche Ausbringung schlechter Münzen in den Prägeanstalten ein, oft auf Grund besonderer Münzverträge. Soviel Wert diese (die Fürsten d.V.) auch auf die wirksame Kontrolle der Münzmeister legten, so ließen die Münzherren doch oft den Pächtern hierin großen Spielraum, da sich dadurch die Einnahmen aus der Münze zu ihrem Vorteil noch weiter erhöhten.“ (S.21)

12 Dieser Forschungsbericht wurde von Klaus Wulsten, Rechtsanwalt und Vorsitzender der Stiftung für persönliche Freiheit und Soziale Sicherheit in der Bibliothek einer Berliner Hochschule entdeckt. Dieser Hinweis erscheint mir wichtig. Denn wenn es keine informelle Weitergabe von Informationen in der Freiwirtschaft gäbe, wären die Leistungen dieser Ökonomieschule, die vorwiegend von Einzelpersonen nebenberuflich erbracht werden, gar nicht zu erklären.

Soweit ein kurzer Einblick in den Forschungsbericht zum Gresham'schen Gesetz. Es dürfte klar geworden sein, dass dieses Gesetz für die Klärung des Verhältnisses von umlaufgesichertem Bargeld zum Giralgeld ohne Umlaufsicherung nicht viel hergibt¹³, denn ein Ziel der freiwirtschaftlichen Währungsreform ist ja, jeglichen Währungsbetrug zu unterbinden. TA

13 Nachtrag vom Jan. 2013: In der Euro-Krise, in der Griechenland eine dominante Rolle spielt, wurde ja überlegt, ob Griechenland mit einer Parallelwährung zum Euro, einer Drachme mit eingebauter Umlaufsicherung, geholfen werden könne. Hier wurde wieder ein Rückgriff auf das Gresham'sche Gesetz gemacht, in dem gesagt wurde, dass die mit der Umlaufsicherungsgebühr belastete Drachme als die schlechtere Währung eingestuft würde und sich deshalb durchsetzen würde. Diese Annahme ist von dem genannten Forschungsbericht nicht gedeckt. Ich werde diesen Bericht wahrscheinlich einscannen und in meine Textreihe 108.0 Thema: Genossenschaften, Volks- und Raiffeisenbanken und Sparkassen einreihen.